

Vorau und die Wechsellandschaft

Von FRITZ POSCH

Die Wechsellandschaft, worunter wir das Vorauer Becken und die es im Halbkreis umschließenden Gebirgszüge vom Wechsel bis zum Masenberg und Gratzerkogel, Berge von durchwegs über 1000 Metern Höhe, verstehen, die im Norden bis auf 1738 Meter, im Süden bis 1272 Meter ansteigen, ist eine jener steirischen Landschaften, in denen Natur und Kunst sich zu einer wundervollen Einheit zusammengefunden haben, denn mitten in dem herrlichen Talkessel liegt das prachtvolle Barock-Stift Vorau, das dieser Landschaft den Stempel seiner geistigen und kulturellen Ausstrahlung aufgedrückt hat.

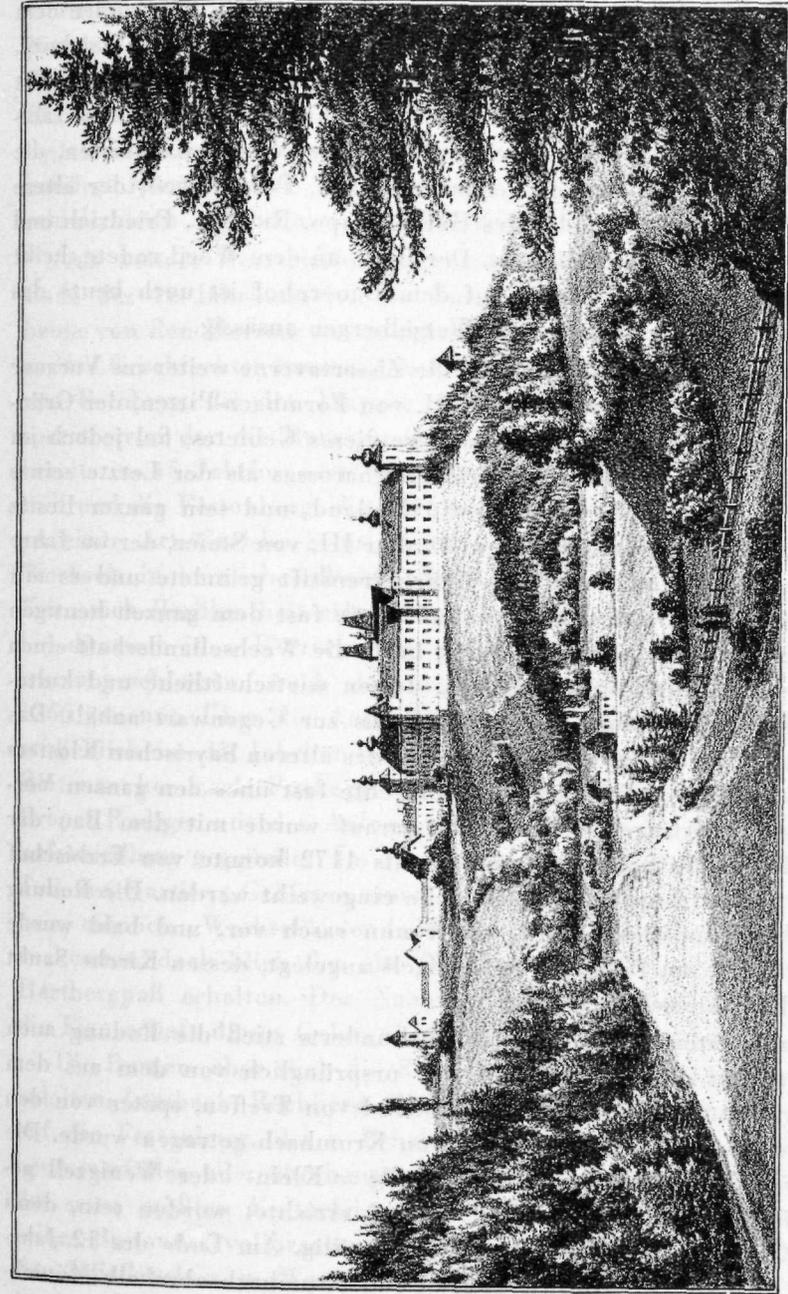
Der noch heute walddreiche Wechselgau ist eine ausgesprochene Rodungslandschaft, und sowohl die Römer als auch die Slawen scheinen nur mit geringen Bevölkerungssplintern hieher vorgedrungen zu sein. In der Karolingerzeit sind im 9. Jahrhundert zum erstenmal deutsche Siedler hieher gekommen. Sie nannten den damals als Einheit empfundenen Wechsel-Masenberg-Gebirgsstock Witanesberg, das heißt soviel wie Waldgebirge. Der Erzbischof von Salzburg erhielt im Jahre 860 von König Ludwig dem Deutschen hundert Huben geschenkt, die mit den heutigen Gemeinden Wenigzell, St. Jakob, Waldbach, dem größeren Teil von Schachen und dem kleineren der Gemeinde Vornholz identisch sind, doch handelte es sich hier um ungerodetes Waldland. Die anliegenden Gebiete erhielt vom fränkischen König der Edle Mosogowo wegen seiner treuen Dienste, worunter wohl das Gebiet von Vorau gemeint ist. Als die Oststeiermark aber bereits drei Jahrzehnte später durch den Ungarneinbruch verlorenging, scheinen auch die ersten Anfänge der deutschen Siedlung zugrunde gegangen zu sein. Der Name „Witanesberg“ für den Wechsel geriet wieder in Vergessenheit, und auch von Mosogowo hören wir nichts mehr.

Als die Oststeiermark im Jahre 1043 wieder den Ungarn entrissen wurde, nahm das Erzbistum Salzburg wieder die ihm seinerzeit geschenkten hundert Huben zwischen Masenberg und Wechsel in Besitz, doch erhielt der ganze Gebirgsstock nun den Namen „Hartberg“, was fast dasselbe bedeutet wie „Witanesberg“, nämlich „Waldgebirge“, oder,

da die Ungarn es „Dobronuc“ nannten, als „Eichenwaldgebirge“ übersetzt werden kann. Daraus kann man schließen, daß dieses Bergland damals noch von riesigen Eichenwäldern bedeckt war. Den restlichen Teil der Wechsellandschaft erhielt der damalige Markgraf der Mark an der Mur, Graf Arnold von Wels-Lambach und sein Sohn Gottfried, der im Jahre 1042 die Ungarn bei Pitten geschlagen hatte. Nach dem Untergang dieses Geschlechtes um 1050 kam sein Besitz nördlich von Hartberg als Erbe an die Grafen von Formbach, die sich in Pitten nördlich des Wechsels das erste Zentrum ihrer Herrschaft errichteten.

Diese Grafen von Formbach-Pitten wurden für unsere Landschaft von größter Bedeutung, denn sie waren neben dem Erzbischof von Salzburg die Besitzer des ganzen Wechselgaues, als um 1125 die Rodung hier mit der Gründung von Hartberg einsetzte. Die Kolonisten kamen entlang der alten Römerstraße über den Wechsel herein, wo die Johanniter in Spital eine Raststation und Herberge errichtet hatten, doch gab es damals von dieser Straße her noch keinen Zugang zum Vorauer Becken entlang des Voraufusses, wo heute die Straße von Rohrbach nach Vorau führt. Die ersten Kolonisten drangen noch vor 1140 von Pöllau aus über die alte Straße über die Zissertaverne in den Vorauer Kessel vor, wo die Siedler des Erzbischofs Konrad von Salzburg dem Bischofshof am Masenberg und der Hofgruppe Winkelberg, die ursprünglich Münchenberg hieß, das heißt „Berg der Mönche“, den Namen gaben und das Gebiet von Schachen zu roden begannen. Auf Grund dieser Rodungen erhielt der südliche Stock des Hartberges dann den Namen „Masenberg“, was vom mittelhochdeutschen meiz = Holzschlag herkommt. Auch die ersten Siedler der Grafen von Formbach kamen über die Zissertaverne in den Vorauer Kessel, und Graf Ekbert gründete auf dem Platz des heutigen Stiftes schon in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts einen Gutshof mit einer dem heiligen Thomas gewidmeten Kapelle, die im Jahre 1149 von Bischof Roman von Gurk eingeweiht wurde.

Der zweite Siedlungsstoß erfolgte entlang der Lafnitz unmittelbar in das engere Wechselgebiet, das damals ebenfalls noch „Hartberg“ hieß. Graf Ekbert III. von Formbach-Pitten rodete hier nicht selbst, sondern schenkte um 1150 einen Wald im Umfang von zwanzig Huben zwischen Lafnitz und Wechsel einerseits und Weißenbach und Schwarzenbach andererseits, also das Gebiet der heutigen Gemeinde Mönichwald, an die Mönche seines Hausklosters Formbach in Bayern, die bald den nach ihnen „Mönichwald“ genannten Wald zu roden begannen und als kirchliches Zentrum an der Lafnitz die Kirche St. Peter und Paul errichteten, die 1163 von Erzbischof Eberhard von Salzburg eingeweiht und mit



Stift Vorau
Lithographie um zirka 1850 (ohne nähere Angaben)
(Leykamische Tagespostseite)

Pfarrechten ausgestattet wurde. Diese Kirchweihe von Mönichwald im Jahre 1163 war ein Markstein der Erschließung des Wechselgebietes und wurde auch als solcher empfunden, denn damals waren hier außer dem Erzbischof von Salzburg noch anwesend die Pröpste Hugo von Salzburg, Ulrich von Chiemsee, Gerhoch von Reichersberg, Kuno von Suben, Albert von Bischofshofen, die Archidiakone Hermann und Poppo und zahlreiche Pfarrer und Adelige. Auch Vertreter der ersten Kolonisten, die hier rodeten, sind als Zeugen genannt: Rudolf, Pero, Wecil, der ältere Dietmar, Gerhard, der Bruder des Hetilo, Eppo, Rudiger, Friedrich und sein Bruder Rudwin sowie Rupert. Der Berg, an dem Wecil rodete, heißt seit damals „Wetzelberg“, und auf dem Bauernhof ist noch heute das Geschlecht der Wetzberger vgl. Wetzberger ansässig.

Inzwischen war die Rodung über die Zissertaverne weiter ins Vorauer Becken vorgedrungen. Graf Ekbert III. von Formbach-Pitten, der Gründer des Gutshofes Vorau und Grundherr dieses Gebietes, fiel jedoch im Jahre 1158 im Heer Kaiser Friedrich Barbarossas als der Letzte seines Geschlechtes bei der Erstürmung von Mailand, und sein ganzer Besitz fiel an seinen Verwandten Markgraf Otakar III. von Steier, der im Jahre 1163 bei seinem Gut Vorau das Chorherrenstift gründete und es mit Besitz zwischen Lafnitz und Voraufuß sowie fast dem ganzen heutigen Friedberger Bezirk ausstattete. Damit hatte die Wechsellandschaft einen dominierenden Mittelpunkt erhalten, dessen wirtschaftliche und kulturelle Ausstrahlung sofort einsetzte und bis zur Gegenwart anhält. Das neue Stift Vorau drängte bald die Rechte des älteren bayrischen Klosters Formbach zurück und erhielt die Pfarrechte fast über den ganzen Vorauer Kessel übertragen. Schon bald darauf wurde mit dem Bau der neuen Stiftskirche begonnen, und bereits 1172 konnte von Erzbischof Adalbert von Salzburg die Gruftkapelle eingeweiht werden. Die Rodung in der Umgebung des Stiftes schritt nun rasch vor, und bald wurde auch der Markt am Fuße des Stiftshügels angelegt, dessen Kirche Sankt Ägydius 1202 konsekriert wurde.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stieß die Rodung auch ins Wenigzeller Bergland vor, wo sie ursprünglich von dem aus dem Schwarzwald stammenden Grafen Wolfrad von Treffen, später von den Herren von Treun und den Herren von Krumbach getragen wurde. Die Zelle der heiligen Margarete, parva cella = Klein- oder Wenigzell genannt, dürfte noch vom Grafen Wolfrad errichtet worden sein, denn schon 1204 war in Wenigzell ein Priester tätig. Am Ende des 12. Jahrhunderts errichteten dann die Herren von Krumbach oberhalb Mönichwald in Waldbach ein neues herrschaftliches Zentrum und stießen von hier rodend ins Wechselbergland vor. Das Stift Vorau baute hier die

zentral im Rodungsland gelegene Kapelle St. Jakob im Walde, die 1204 bereits mit einem Priester besetzt wurde, der auch in Wenigzell den Gottesdienst zu halten hatte. Kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts lösten die Herren von Krumbach jedoch ihr Herrschaftszentrum in Waldbach auf, gründeten hier das Dorf Waldbach und erbauten etwa fünf Kilometer den Weißenbach aufwärts auf einem steil nach allen Seiten abfallenden Bergkegel die neue Burg Hertenfels, die ihnen etwa hundert Jahre lang als Herrschaftssitz diente und auch das Landgericht erhielt, dann aber wieder dem Verfall preisgegeben wurde.

Als weitere Herrschaftssitze entstanden im Wechselgebiet noch am Ende des 12. Jahrhunderts die Burgen Festenburg und Reinberg, die beide von den Herren von Stubenberg gegründet wurden, bald aber an andere Geschlechter kamen. Die Ritterburg des Geschlechtes der Herren von Reinberg, die den Eingang zu den Tälern der Vorau und Lafnitz sperrte, von der die Burgkapelle St. Nikolaus noch erhalten ist, wurde bereits im 15. Jahrhundert von den Pernern dem Verfall preisgegeben, während die Festenburg, die 1616 vom Stift Vorau erworben und später zu einer Art Gralsburg ausgebaut wurde, noch heute am Fuße des Wechsels in herrlicher Waldlandschaft gelegen ist und durch Ottokar Kernstock Berühmtheit erlangt hat. Jedenfalls war die Besiedlung auch bei diesen beiden Herrschaften am Ende des 13. Jahrhunderts so gut wie abgeschlossen. Auch das hochgelegene St. Lorenzen wird bereits 1266 genannt. Über die Ausläufer des Masenberges wurde die Rodung schließlich im 13. Jahrhundert von den Herren von Kranichberg von Reitenau her nach Puchegg und bis zur Vorau vorgetragen und von Propst Rudiger mit der Anlage von Riegersbach bei Vorau eine Waldhufensiedlung gegründet. Im 14. Jahrhundert erhielt auch der nördliche Teil des Hartberg-Gebirges einen neuen, und zwar seinen heutigen Namen, nämlich „Wechsel“, der bald nach 1400 zum erstenmal urkundlich vorkommt, doch blieb der alte Name am östlichen Ausläufer und am Hartbergpaß erhalten. Der Name „Wechsel“ geht wahrscheinlich auf die Eigenschaft dieses Gebirges als Wetterscheide zurück.

Die Burgen, aber auch die Rittersitze der Ritter von Reinberg, Vorauleiten, Lembach, Rechberg, Waldbach, Hertenfels und andere sind bis auf die Festenburg, deren Erhaltung dem Stift Vorau zu danken ist, heute verfallen oder überhaupt verschollen. Geblieben aber ist das Stift, das seine größten Kulturleistungen bereits in den ersten Jahrzehnten seines Bestandes vollbrachte: die Erbauung der ersten Stiftskirche und der Filialkirchen in Wenigzell und St. Jakob, die Rodung des Stiftslandes und die Gründung des Marktes. Noch im 12. Jahrhundert ließ der zweite Propst Bernhard in Vorau die berühmte Vorauer Sammelhand-

schrift deutscher Dichtungen mit der Kaiserchronik, der Vorauer Genesis, dem Ezzoleich und der Vorauer Sündenklage schreiben.

Im 13. Jahrhundert überstand das Stift die Anfeindungen des Adels der Umgebung und wurde im 15. selbst zu einem Bollwerk der Wechsel-landschaft ausgebaut, das kein Feind bezwingen konnte. Einen neuen Höhepunkt der Stiftsentwicklung brachte die Barockzeit, in der von baufreudigen Pröpsten die prachtvolle Stiftskirche und das mächtige Stiftsgebäude mit der berühmten Bibliothek geschaffen wurden. Den Pröpsten Daniel Gundau, Matthias Singer, Philipp Leisl und Franz Sebastian Graf Webersberg verdanken wir dieses Juwel der Oststeiermark, ja des ganzen Landes.

Das Stift, dessen Bedeutung schon daraus hervorgeht, daß ein ganzes Landesviertel einschließlich von Graz nach ihm benannt wurde, hat seine ursprünglich kleine Grundherrschaft später über einen großen Teil des Wechselgebietes und darüber hinaus auszuweiten vermocht. Es war stets eine wahre Mutter und Schutzherrin seiner Untertanen, so daß sich an ihm auch die Wellen der Gutsherrschaft gebrochen haben, die in der übrigen Oststeiermark die tägliche Robot der Bauern zur Folge hatte. Nicht zuletzt daraus ist auch die Verbundenheit der ganzen Bevölkerung des Wechselgaues mit ihrem Stift erklärbar, wie das sonst nur selten der Fall ist.

Das Chorherrenstift vermochte sein Hinterland auch vor allen feindlichen Einbrüchen zu schützen. Der letzte Krieg jedoch hat in einer Zeit, da das Stift als klösterliche Gemeinschaft aufgehoben war, sowohl diesem wie der ganzen Umgebung die schwersten Wunden seiner ganzen Geschichte geschlagen. Diese Wunden aber sind heute vernarbt, das über achthundertjährige Stift ist um so prachtvoller wiedererstanden und konnte seine kurz unterbrochene Mission im Wechselgau wieder fortsetzen.